

jenen Berg, wo er, nicht wohin er ihnen den Auftrag gab; dies war Matth 26, 32 unzweifelhaft der Delberg.

Schönebeck (Elbe)

J. Mairworm.

V. (**Ecce ancilla Domini. Luc 1, 38.**) Da die lateinische Sprache des Artikels entbehrt, kann man aus obigen Worten nicht unterscheiden, ob sie bedeuten sollen: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, oder die Magd des Herrn.“ Klarheit hierüber bringt der Urtext: Ἰδοὺ, ἡ δούλη κυρίου (B. 48. τῆς δούλης αὐτοῦ). Daraus erhellt, daß nicht zu übersetzen ist: „eine Magd“, sondern: „die Magd des Herrn“. Nachdem der Text so klar ist, muß es befremden, wie man noch immer, selbst in gelehrten Schriften, liest: „Ich bin eine Magd des Herrn.“ Und doch halten wir den bestimmten Artikel an dieser Stelle für bedeutend. Eine Dienerin des Herrn ist nicht nur Maria, sondern jede ihres Geschlechtes, die Gott dient. Aber Maria ist die vor allen auserwählte, quae sola sine exemplo placuit Domino (off. 21. Nov.). Deswegen schreibt Knecht (zur Katechismusfrage S. 46): „Sehr wünschenswert ist es, daß unsere Katechismen endlich die falsche Uebersetzung des Ecce ancilla Domini beseitigen würden. ‚Die‘ Magd sagt ungleich mehr, als ‚eine‘ Magd (in seinem Kommentar zur Biblischen Geschichte lesen wir aber trotzdem: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn!) (2. Teil, 2. I. 20, 1904, S. 380). Als Parallestelle dient die Weissagung des Alten Bundes: Ecce virgo concipiet (Joh 7, 14; Matth 1, 23). Auch da heißt es auffallend, nicht: „eine Jungfrau“, sondern: „die Jungfrau“. Ubi nota: Hebr. est paalma, Sept. ἡ παρθένος, i. e. illa virgo rara et unica, illa virgo illustris etc. Lapide in Isaiam 7. Ebenso Pesh (Praellectiones Dogmaticae, 1909, IV, n. 601: „Propheta matrem Messiae vocat τὴν παρθένον cum articulo, i. e. non aliquam virginem, sed illam virginem singularem, quae est aliquid unicum in genere suo, nullam habens aequalem.“ Wenn wir sagen würden: Christus ist ein Sohn Gottes, so wäre das eine Lästerung, eine Leugnung seiner Gottheit. Er ist nicht ein Sohn Gottes, wie jeder Christ in der Gnade, sondern der eine, wesensgleiche Gottessohn. Οὗτός ἐστι ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ. Er heißt: ὁ χριστός, ὁ ἐρχόμενος, ὁ προφήτης, ὁ ποιμὴν ὁ καλός u. s. w. Ebenso ist Maria hervorgehoben durch den bestimmten Artikel als die vor allen bevorzugte Dienerin Gottes, die empfangen hat und uns gebracht den Emanuel, die deswegen nicht mit anderen zusammengestellt werden darf, sondern vor allen anderen selig zu preisen ist, illa virgo angelis, etiam Seraphinis suspicienda (Lap., l. c.)

Berschneit b. Mölten, Post Wilpian.

Mois Hirschberger.

VI. (**Hat der Apostel Judas die heilige Kommunion empfangen?**)

Vor Jahren erzählte mir ein Katechet von seinem Unterrichte bei den Erstkommunikanten. Mit besonderem Ausdrucke hob er hervor, wie er den lieben Kleinen die unwürdige Kommunion des Judas geschildert hatte, um so bei ihnen ein Sakrilegium zu verhüten. Ich erlaube mir die Frage: „Hat der Apostel Judas die heilige Kommunion empfangen?“ Dr Leo Schneedorfer, Universitätsprofessor in Prag, schreibt in seiner

Evangeliumserklärung von Matthäus (26, 25), daß Judas, der Verräter, nach der Aufforderung des Herrn an ihn: „Was du tust, das tue bald“ den Saal verließ, so daß er der Einsegnungsfeier des allerheiligsten Altarsakramentes nicht mehr beistand, Jesus aber ungestört vor seinen Getreuen sein liebevollendes Herz ausschütten konnte. Bei einer Unterredung, die ich selbst mit Prof. Dr Leo Schneedorfer hatte, bat er, daß ich immer diese Wahrheit in der Schule und auf der Kanzel vertreten sollte; dann sprach er weiter: Jesus, der selbst uns lehrte: „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor“ (Matth 7, 6), konnte es nicht erlauben, daß bei der ersten Kommunion die kostbarste Perle unter den Gnaden, sein heiligster Leib und sein heiligstes Blut, unwürdig empfangen würde. Ebenso könnte der heilige Johannes im Evangelium (13, 30) nicht kurz schreiben: „Als Judas den Bissen genommen hatte, ging er hinaus.“

Vergleichen wir aber die Ereignisse, welche sich beim letzten Abendmahl zugetragen haben, nach den vier Evangelien, so finden wir bei Matthäus und Markus die Offenbarung Jesu vom Verrate des Judas vor der Einsegnung des allerheiligsten Altarsakramentes. Prof. Dr Leo Schneedorfer schreibt diesbezüglich in der erwähnten Evangeliumserklärung von Matthäus (26, 25): „Das Osterlamm war gegessen, das Gedächtnismahl des Alten Bundes, die Erinnerung an die Erlösung des Volkes Gottes aus Aegypten war gefeiert; da wollte auch der Heiland ein Gedächtnismahl einsegnen, nämlich das Gedächtnismahl der wahren, von Christus dem Herrn selbst vollzogenen Erlösung, wovon die Erlösung von Aegypten nur ein Vorbild war. Noch saßen sie zu Tische und die letzte Dankagung war noch nicht gesprochen. Da nahm Jesus aufs neue das Brot, als ob er das Ostermahl wieder von vorne anfangen wollte. Das mußte die Apostel schon aufmerksam machen, daß der Heiland eine heilige, bedeutungsvolle Handlung vornehmen wollte. Das Vorbild ist vollendet, die Erfüllung tritt ein.“ Der Evangelist, als Augenzeuge, sagt: „Während sie aßen, nahm Jesus das Brot....“

Beim Evangelisten Lukas lesen wir aber die Offenbarung Jesu vom Verrate des Judas im 21. Verse des 22. Kapitels, dagegen die Einsegnung des allerheiligsten Sakramentes im Verse 19 und 20. Jedoch ist aus dem Zusammenhange nicht zu entnehmen, ob genannte Offenbarung früher oder nach der Einsegnung des allerheiligsten Sakramentes erfolgte. Es könnte die Frage entstehen, warum hat Lukas die Reihenfolge der Ereignisse nicht chronologisch eingehalten? Der heilige Johannes erwähnt im Evangelium die Einsegnung der heiligen Eucharistie nicht, wohl weil er, da er als Letzter sein Evangelium schrieb, diese als aus den anderen Evangelisten bekannt voraussetzt. Er schreibt, wie Jesus, nachdem das Abendmahl gehalten ward, den Seinigen die Füße wusch und dann erzählt er die Offenbarung Jesu über den Verrat des Judas und schließt seine Erzählung: „Als Judas den Bissen (Brot) genommen hatte, ging er sogleich hinaus. Es war aber Nacht“ (Joh 13, 30).

Nachdem nun nicht sicher erwiesen ist, daß Judas die heilige Kommunion empfangen hat, und wenn auch die bisherige Anschauung mehr für den Empfang ist, so könnte die unwürdige Kommunion als Judaskommunion nur in dem Sinne bezeichnet werden, daß Judas die heilige Kommunion infolge des Zustandes der schweren Sünde unwürdig empfangen hätte, nachdem er über den Verrat des Herrn bereits tags zuvor mit den Feinden Jesu übereingekommen war und die Ausführung dieser ruchlosen Tat auch beim Abendmahle immer noch im Sinne hatte. Oder das Verbrechen eines unwürdig Kommunizierenden könnte in dieser Weise mit dem Verrate des Judas verglichen werden. Wie dieser zu den Feinden Jesu ging und sprach: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn euch überliefere?“ Und sie gaben ihm dreißig Silberlinge. So fragt gleichsam auch der Mensch, welcher unwürdig kommunizieren will, den Satan: „Was gibst du mir, wenn ich Jesum dir überliefere?“ Auch pädagogisch scheint mir der Erfolg bei den Kindern nicht geringer zu sein, wenn man hinweist, daß der Herr nur seine Getreuen am hochheiligen Mahle teilnehmen ließ, als daß man lange das Verbrechen der unwürdigen Kommunion des Judas ausbeutet.

Grazen. P. Sosteneus M. Pfeifer O. S. M., Bürgerschulstat.

VII. (Ein origineller Gottesbeweis.) An guten, streng wissenschaftlichen Gottesbeweisen hat es keinen Mangel; für Kanzel, Vereinsvorträge und Katechese brauchen wir aber recht anschauliche, gemeinverständliche und doch gründliche, deren immerhin kein Ueberfluß ist. Einen solchen entdeckten wir in der Pfingstbeilage des „Sinzger Volksblatt“ 1921, Nr. 99, unter dem bescheidenen Titel: „Gemeinnützige Plauderei über die jüngste Sonnenfinsternis.“

Unter zahlreichen Annoncen gleichsam versteckt, dürfte er die verdiente Beachtung nicht gefunden haben, und glauben wir dem hochwürdigen Merus einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihn in etwas verbesserter Form zum Abdruck bringen.

Die Abhandlung war wegen der kurz vorher eingetroffenen Sonnenfinsternis ganz besonders aktuell, büßt aber deshalb an seiner allgemeinen Verwendbarkeit nichts ein.

Wer sich die Mühe nimmt, dieser einfachen und klaren Darstellung zu folgen, wird es ganz unbegreiflich finden, wie unter gebildeten (namentlich protestantischen) Kreisen noch immer die Ansicht herrschen könne, das Dasein Gottes könne mit reinen Vernunftgründen nicht einwandfrei bewiesen werden.

Am Abend des Freitags, den 8. April, an welchem Tage die jüngste Sonnenfinsternis zu beobachten war, fragte Schreiber dieser Zeilen mehrere Burschen, ob sie die Sonnenfinsternis gesehen und welchen Nutzen sie daraus geschöpft hätten. Einstimmig antworteten alle: „Selbstverständlich haben wir uns das seltene Ereignis angesehen.“ Aber ebenso waren alle verlegen, mir zu sagen, welchen Nutzen sie davon gewonnen hätten. — Ja, sie fragten verwundert, was für einen Nutzen man davon hätte haben können.